



Predigt im Gottesdienst

Am 6ten Sonntag nach Trinitatis, den 19. Juli 2009 um 10.00 Uhr  
gehalten durch Vikarin Johanna Cornell

---

---

*Der Predigttext für den 6ten Sonntag nach Trinitatis steht im Johannesevangelium im dritten Kapitel. Ich lese aus der Übersetzung die Gute Nachricht:*

Als sie ihn sahen, warfen sie sich vor ihm nieder, doch einige hatten auch Zweifel. Jesus trat auf sie zu und sagte: »Gott hat mir unbeschränkte Vollmacht im Himmel und auf der Erde gegeben. Darum geht nun zu allen Völkern der Welt und macht die Menschen zu meinen Jüngern und Jüngerinnen! Tauft sie im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes, und lehrt sie, alles zu befolgen, was ich euch aufgetragen habe. Und das sollt ihr wissen: Ich bin immer bei euch, jeden Tag, bis zum Ende der Welt.«

*Lasst uns in der Stille um den Segen Gottes bitten.*

*Herr segne du unser Reden und Hören durch deinen Heiligen Geist. Amen.*

---

---

**Liebe Gemeinde;**

„Wenn ich in der Natur bin fühle ich mich Gott am nächsten. An meinen freien Tagen gehe ich oft zum Wandern in die Berge. Es ist jedes Mal etwas besonderes, wenn ich auf dem Gipfel ankomme und zum ersten Mal den Blick in die Ferne gleiten lassen. Dann spüre ich die Weite, mein Herz geht auf. Dann habe ich das Gefühl Gott nah zu sein.“ Eine Frau beschreibt, was viele Menschen heute erfahren. In der Ruhe der Natur, finden Menschen zu Gott. Hier fühlen sie sich eins mit sich und dem Schöpfer. Manchmal erhalten Menschen hier in der Abgeschiedenheit einen neuen Blick auf ihr Leben. Auf geheimnisvolle Art machen Menschen die Erfahrung, dass sie Gottes Stimme hören. Die Geschichten im Alten und Neuen Testament berichten auch davon: Seit jeher begegnet Gott den Menschen an einsamen Orten, in Wüsten und Höhlen, besonders aber auf den Bergen. Gott sucht hier Menschen auf, um ihnen einen neuen Weg zu zeigen. Damit verbunden ist oft ein besonderer Auftrag. Interessant ist dabei zu sehen, wen er für besondere Aufgaben auswählt.

Im Alten Testament fällt mir da zuerst Mose ein. Mose hat in Ägypten einen Sklavenhalter umgebracht. Daraufhin flieht er aus Angst vor dem Pharao zum Berg Horeb. Hier spricht Gott aus dem brennenden Dornbusch: Ich will dich zum Pharao senden, damit du mein Volk aus Ägypten herausführst. Doch Mose reagiert mit Zweifeln: Was soll ich dem Pharao sagen, wenn er fragt wer mich schickt? Gott antwortet: Sag ihm: 'Mein Name ist „Der Ich-bin-da“'. Doch Mose zweifelt noch immer: Ach Herr, ich habe doch noch nie gut reden können. Ich bin im Reden viel zu schwerfällig und unbeholfen. Doch Gott antwortet: Ich will mit deinem Mund sein und dich lehren, was Du sagen sollst.

Das ist interessant: Von allen hebräischen Männern sucht Gott einen aus, der Zweifel hat, noch dazu eine widrige Vergangenheitsgeschichte und Probleme mit dem Sprechen. Dieser soll vor dem Pharao sprechen und das Volk aus der Sklaverei führen.

Im Neuen Testament begegnen wir auf dem Berg in Galiläa den Jüngern Jesu. Die meisten von ihnen haben Jesus in der Not im Stich gelassen. Sie sind geflohen, als die römischen Soldaten ihn im Garten Gethsemane gefangen nahmen. Sie haben Jesus verlassen, als dieser ans Kreuz geschlagen wurde. Einer von ihnen, Petrus hat sogar mehrfach geleugnet, Jesus überhaupt zu kennen. Diese sind es, denen Jesus nach seinem Tod auf dem Berg Galiläa erscheint und sie beauftragt, alle Menschen zu seinen Jüngern zu machen: Tauft sie und lehrt sie, alles zu befolgen, was ich euch aufgetragen habe! Doch die Jünger zweifeln. Wie sollen sie das verstehen. Vor wenigen Tagen erst war Jesus gekreuzigt worden. Da hatte er sie doch allein gelassen, den Römern nicht widerstanden. Und jetzt ist er plötzlich wieder da. Doch Jesus sieht ihren Zweifel und verspricht: Ich bin immer bei Euch.

Genauso wie damals dem zweifelnden Mose, so verspricht er jetzt den zweifelnden Jüngern: „Ich bin immer bei euch, jeden Tag, bis zum Ende der Welt.«

Zweifel auf Seiten der Menschen. Zuspruch und Ermutigung auf Seiten von Gott. Merkwürdig, dass Gott gerade Menschen für eine besondere Aufgabe auswählt, die sich als Zweifler, Verräter und sogar Verbrecher herausgestellt haben. Merkwürdig, dass er Menschen zu seinen Boten bestimmt, deren Vergangenheit einen dunklen Schatten auf ihr Leben wirft. Die Bischöfe in den ersten Jahrhunderten nach Christus sind damit nicht zurechtgekommen. Sie haben behauptet: Das waren nicht die Jünger, die da gezweifelt haben, sondern da waren noch andere Menschen auf dem Berg, die hätten gezweifelt, aber doch nicht die Jünger. Zweifler eignen sich offenbar nicht zum Vorbild. Und doch ist genau das die wesentliche Botschaft dieser Berggeschichte ist: Gott beauftragt nicht Menschen mit lupenreiner Vergangenheit, ohne jede Angst und Pein, sondern solche die zwiegespalten sind, die ihren Zweifel an Gott nicht verbergen können. An diesen Menschen hält Gott fest und stellt sie in seinen Dienst.

Das heißt aber: Unsere Kirche wurzelt auf Menschen, die den Zweifel kannten. Die selbst hin und hergerissen waren, zwischen Vertrauen und Mutlosigkeit, Gewissheit und Zweifel. Eine Kirche, die Zweiflern Raum gibt, mag nach außen eine Zeichen der Schwäche sein. Zweifler eignen sich nicht unbedingt zum Vorzeigen. Und doch sucht Gott gerade diese Menschen aus, um damit deutlich zu machen: Seine Liebe geht über unseren Zweifel hinaus. Auch wenn wir an ihm und an uns selbst verzweifeln: Gott zweifelt nicht an uns! Seine Liebe macht nicht halt, wo unser Vertrauen versiegt, sondern erträgt unseren Zweifel. Das ist die Botschaft, die Christen in die Welt tragen sollen: Gott liebt und sucht den Zweifler. Mit ihm will er seine Kirche bauen.

Um diese Botschaft weiterzugeben, muss man kein Petrus sein. Man muss auch nicht Missionar werden. Im Gegenteil. Man muss den Blick schärfen für diejenigen, die draußen stehn, die den Anschluss verloren haben - die an sich und ihrem Leben zweifeln. Trixi hat so einen Blick. Nachdem ihre eigenen Kinder aus dem Haus waren, wusste sie plötzlich nichts mehr mit sich anzufangen. Die Stille im Haus machte sie verrückt. Also suchte sie nach Möglichkeiten wieder Leben ins Haus zu holen. Da lernte sie zufällig Nils kennen. Nils hat mit zwölf Jahren angefangen Drogen zu nehmen. Mit 15 schmiss er die Schule und lebte auf der Straße. Seine Eltern waren überfordert. Der Junge verzweifelt. „Wenn ich in die Wolken schaue, sehe ich die Blutschrift „Ich bin ein Versager“. Trixi wollte ihm helfen und beschloss das Kind bei sich aufzunehmen. Seit April diesen Jahres lebt Nils nun bei ihr und geht wieder regelmäßig zur Schule. Er ist nicht der erste, der es bei ihr geschafft. „Ich helfe Jugendlichen aus ihrer Versagerrolle rauszukommen, lobe und ermutige sie. Erzählt Trixi. Fragt man, woher sie ihre Kraft nimmt, sagt sie „aus ihrem christlichen Glauben“.

## Evangelische Gnadenkirche Fürstenfeldbruck

Ich finde die Geschichte ermutigend, weil sie mir zeigt, dass man genau da, wo man lebt, Botschafter von Gottes Liebe sein kann. Botschafter dafür, dass Menschen eine zweite Chance verdienen. Dass Zweifler bei Gott willkommen sind. Trixis Sache ist es nicht, ihren Glauben mit vielen Worten zu schmücken. Aber sie versteht es mit ihren Möglichkeiten, einen Unterschied zu machen. Darauf kommt es an. Dass man da, wo man lebt, zum Boten wird.

Wenn dann irgendwann die Zweifel kommen, ob das was man tut einen Sinn macht – ob man sich überhaupt zum Boten eignet, dann ist es vielleicht mal wieder an der Zeit auf einen Berg zu wandern und oben auf dem Gipfel auf die Stimme zu hören, die mir sagt: „Ich bin immer bei dir, jeden Tag, bis zum Ende der Welt.«

Und der Friede Gottes, welcher höher ist, als alle unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen in Christus Jesus.

AMEN